

Karin Jabs-Kiesler, Osnabrück

## Steinwerke in Osnabrück

Vortrag im Historischen Arbeitskreis des Westfälischen Hansebundes in Hamm, 6.9.2008

Die zahlreichen Steinwerke in Osnabrück haben ihre Bedeutung auch im Rahmen der Kaufmanns- und Hansegeschichte unserer Stadt. So hoffe ich, Ihnen in der kurzen Zeit eine gewisse Vorstellung von Alter, Aufbau und archäologischer Einschätzung vermitteln zu können.

In dieser Woche erreichte mich eine Werbezeitschrift eines großen Osnabrücker Textilkaufhauses. In der Mitte entdeckte ich einige Fotos und Fragen zu Osnabrück nach dem Muster „Wussten Sie eigentlich..?“ Unter anderem heißt es da: „Wussten Sie eigentlich, dass in Osnabrück noch 35 der einzigartigen Steinwerke aus der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte existieren und Osnabrück damit als ‚Hauptstadt‘ der Steinwerke bezeichnet werden kann?“ Nun, viele Leser dieser Notiz werden das nicht wissen, und mit der Behauptung „Hauptstadt“ sind die Archäologen auch eher zurückhaltend. Denn auch in vielen anderen Städten hat es solche Steinwerke gegeben. Diese sind aber meist weder in so gutem Zustand noch in so großer Zahl wie in Osnabrück erhalten und sie weisen nicht die typischen Merkmale auf, die gerade für die Osnabrücker Steinwerke kennzeichnend sind.

Sie werden zunächst fragen, was man denn unter einem „Osnabrücker Steinwerk“ versteht. Das Städtische Amt für Denkmalpflege befindet sich seit einigen Jahren in einem solchen Steinwerk vom Ende des 12. Jahrhunderts. Es ist im übrigen der älteste vollständig erhaltenen Profanbau nicht nur der Stadt Osnabrück, sondern vermutlich ganz Norddeutschlands. Der Leiter des Amtes, Herr Bruno Switala, ist ein begeisterter Vertreter der Steinwerkforschung, In Kooperation mit der Stadt- und Kreisarchäologie hat er im März 2006 zu einem Kolloquium eingeladen, zu dem sich Forscher aus ganz Deutschland in Osnabrück einfanden, auch aus Hansestädten wie Minden, Münster, Göttingen, Braunschweig oder Bremen. Auch Thüringen und die Hansestädte an der Ostsee waren vertreten. Solche Steinwerke finden sich nicht nur in den Städten, sondern in recht großer Zahl auch auf dem Lande in der Region Osnabrück.

Auf Herrn Switalas Anregung hin hat der Fachbereich Kultur der Stadt ein Faltblatt herausgegeben, das nicht nur die Kennzeichen eines Steinwerks auflistet, sondern auch deren Lage in der nördlichen Altstadt von Osnabrück, dazu einige aufschlussreiche Fotos. Zu dem eben erwähnten Kolloquium ist inzwischen eine Dokumentation erschienen mit allen dort gehaltenen Vorträgen. Ich beziehe mich im folgenden auf den Vortrag von Herrn Switala, der am Beispiel des Steinwerks in der Bierstraße 7 die typischen Merkmale eines Osnabrücker Steinwerks darlegt. Auf Grund jüngster Ausgrabungen und eines Münzfundes aus dem Jahre 1180 wird dessen Errichtung nunmehr in diesen Zeitraum vorverlegt.

1. Das Osnabrücker Steinwerk wurde immer zeitgleich mit einem Fachwerkvorderhaus errichtet.
2. Vorderhaus und Steinwerk bildeten nach außen hin durch Baukörper- und Dachausformung eigenständige Bauten.
3. Das Steinwerk stellt die rückwärtige Außenwand des Vorderhauses dar... Es lag immer am rückwärtigen Giebel des ursprünglichen Vorderhauses.
4. In der zum Vorderhaus weisenden Außenwand des Steinwerks liegt in allen Fällen der Kamin für eine Feuerstelle des Vorderhauses.
5. Im Gegensatz zum nicht unterkellerten, eingeschossigen Vorderhaus besitzt das Steinwerk vier Geschosse, die jeweils aus einem einzigen

Raum bestehen. 6. Das unterste Geschoss bildet der Keller, der um ein halbes Geschoss eingegraben ist (bzw. etwas mehr oder weniger, je nach Grundwasserstand). 7. Die zum Vorderhaus weisende Wand des Steinwerks weist eine auffallende Dimension von 2,50 m auf. Die übrigen Außenwände sind nur 1,40 m stark. 8. Für die Ausbildung der Kellerdecken lässt sich keine feste Regel erkennen. Es finden sich sowohl Gewölbedecken (wie in der Bierstraße 7) oder Balkendecken. Aber als unverzichtbar wurde offenbar der Bau eines Dachgewölbes um 1200 und das ganze 13. und 14. Jahrhundert hindurch angesehen. Es tritt nachweisbar bei allen frühen Steinwerken auf und findet sich in Osnabrück bei 21 bekannten Exemplaren. Es muss als bau- und typenbegründend angesehen werden. Ein Foto des Faltblattes zeigt ein solches Gewölbe, weiß gestrichen. Es ist heute das Wohnzimmer einer Künstlerin, die es beim Tag des offenen Denkmals auch schon der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. 9. Der Zugang zum Steinwerk erfolgt durch zwei Türen im Erdgeschoss: die linke Tür führt in den Keller, die rechte in die Obergeschosse. Nur von dieser letzteren aus sind die Obergeschosse erreichbar. Das gilt für alle Steinwerke in Osnabrück, auch für die jüngeren. 10. Diese strikte Trennung zwischen Kellergeschoss und Erdgeschoss ohne jeden Ansatz einer Verbindung innerhalb des Steinwerks gehört mit zu den typenbildenden Elementen. 11. Auch über die Nutzung lässt sich die Architektur der Steinwerke definieren. Das Erdgeschoss stand einer Wohnnutzung zur Verfügung. Im Steinwerk Bierstraße 7 wird dies besonders deutlich durch die repräsentative Ausformung der Fensteröffnungen mit spätromanischen Zierformen. Es kam in der Renaissance auch zu Vergrößerungen dieser Fensteröffnungen. 12. Die anderen Geschosse dienten der Lagerung wie die noch 1969 erneuerte Ladeluke im Giebel des Steinwerks belegt. Auch die in der Regel einfach gestalteten und sparsam angeordneten Öffnungen in den Obergeschossen weisen auf eine solche Nutzung hin.

Genauere Kenntnisse über das Lagergut sind nicht vorhanden. Für das Kellergeschoss kann man auf Grund der klimatischen Gegebenheiten annehmen, dass es vor allem der Lagerung von verderblichen Gütern diene. Sicher aber ist, dass sowohl Handwerker wie Kaufleute ihre Materialien existenzsichernd vor Bränden schützen mussten.

Herr Switala fasst zusammen:

„Versucht man nun auf der Basis dieser Grundmerkmale die frühe Osnabrücker Steinwerkarchitektur in die Baugeschichtslandschaft einzuordnen, steht man überrascht vor dem Phänomen der Einzigartigkeit. Trotz intensiver Nachforschung ließ sich bis heute keine Vergleichsarchitektur aus dieser Zeit (12.-14. Jh.) in dieser Ausformung und für diese Nutzung an anderen Orten auffinden. Insbesondere der typenbestimmende und schon für die Spätromanik nachweisbare unmittelbar unter dem Satteldach liegende Gewölbebau erscheint vorbildlos“.

Bodo Zehm, der derzeitige Leiter der Osnabrücker Stadt- und Kreisarchäologie und Nachfolger von Prof. Dr. Wolfgang Schlüter, verweist in der Einleitung zur Dokumentation des Kolloquiums darauf, dass die steinernen Profanbauten im Zuge einer zunehmenden Spezialisierung und Professionalisierung allgemeiner Handelsaktivitäten entstanden sind. Aus dem Jahre 1177 stammt der älteste urkundliche Hinweis auf die Existenz eines Steinwerks in Osnabrück. Die Entstehung und die bauliche Fortentwicklung des Steinwerks vom Typ Osnabrück kann mit ziemlicher Sicherheit im Zusammenhang mit dem Aus- und Umbau der Frühstadt zu einem den damaligen Erfordernissen entsprechenden urbanen Zentrum gesehen werden. Dieser Verstädterungsprozess spiegelt sich auch in der

Veränderung des rechtlichen Status des Gemeinwesens wider. Während Ende des 11. Jhs. noch von oppidum, d.h. von einer burgartigen Stadtstruktur, die Rede ist, wird Osnabrück 1147 schon als „civitas“ bezeichnet.

Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass die gewerbsmäßig agierende Kaufmannschaft in Osnabrück besondere Entwicklungsvorteile sah und diese mit dem Bau von Steinwerken ihre Macht und ihre Einflussmöglichkeiten manifestieren wollte. Die uns heute bekannten baulichen Gesamtheiten lassen jedenfalls eine enge Beziehung zwischen den Bedürfnissen nach einer kaufmännischen Warenlagerung, nach besonderen Vorkehrungen zum Schutz des Lagergutes vor Bränden (siehe die Dachgewölbe) sowie der Absicht zu einer repräsentativen Selbstdarstellung des Bauherrn erkennen. Sie lassen jedoch nicht spezielle Ausrichtungen der Handelsaktivitäten im Hinblick auf bestimmte Warengruppen und Handelspartnerschaften erkennen.

Eines scheint sicher zu sein: Aufgrund der Vielzahl und der klaren baulichen Ausprägung der Osnabrücker Steinwerke scheint ein Großteil der hiesigen Kaufmannschaft bereits recht früh den Schritt von einer Nebenerwerbstätigkeit zum Handel als Haupterwerb, aber auch vom reisenden zum kontorgebundenen Händler vollzogen zu haben. ...

Und damit wären wir schließlich bei der Hansegeschichte der Stadt Osnabrück, die ohne das erfolgreiche Wirken der Kaufmannschaft nicht denkbar ist.

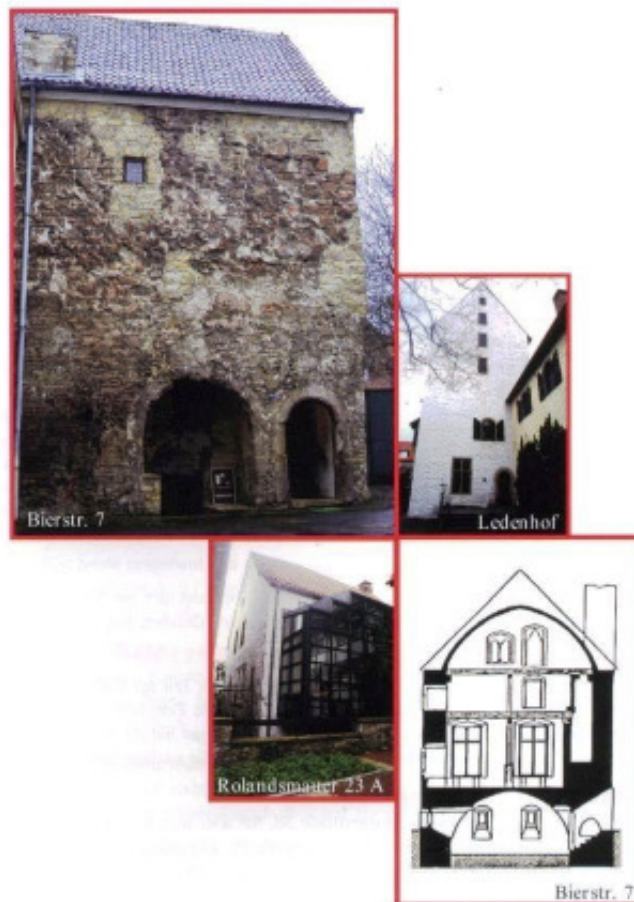
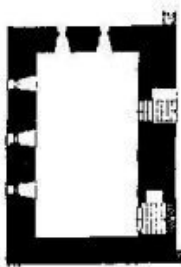
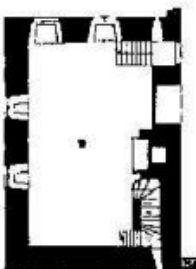


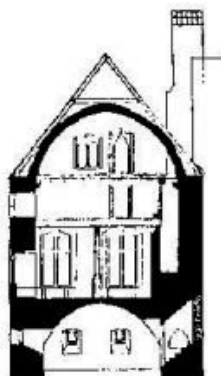
Abb. aus: Steinwerke in Osnabrück. Auf den Spuren der Hansekaufleute, hg. Stadt Osnabrück – Der Oberbürgermeister, Fachbereich Kultur



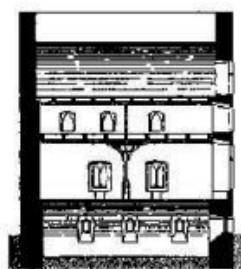
Keller



Erdgeschoss



Querschnitt



Längsschnitt

## Steinwerk Bierstr. 7

Typus: Kemenate mit Gewölben über Keller- und Dachgeschoss.

Erbaut um 1200; ältestes ganzheitlich erhaltenes Gebäude Osnabrücks.

Typischstes Beispiel der über 20, heute noch existierenden Steinwerke, deren ehemalige Gesamtzahl bei differenzierten Bauformen und Dimensionen mit ca. 200 angenommen werden kann.

Ursprünglich errichtet in direktem Zusammenhang mit einem kleineren, zur Bierstraße giebelständigen Vorderhaus, dessen First unterhalb der Traufe des Steinwerkes lag; Spuren der ehemaligen Kaminanlage zur Beheizung des Vorderhauses sind in der nördlichen Außenwand (Seite zur Bierstraße) noch sichtbar.

Westgiebel in der Renaissance verändert und 1967/69 auf der Basis exakter Baubefunde rekonstruiert.

Dachstuhl nach dem Stadtbrand von 1613 wiedererrichtet; Balkenlagen der zwei Geschossdecken 1944 zerstört und erneuert; aus dieser Zeit stammt auch die Deckenmalerei des Kirchenmalers Kruse im Erdgeschoss.

Seit ca. 800 Jahren fast unveränderte Nutzung: Hochliegendes Erdgeschoss ursprünglich neben dem nicht unterkellerten Einraum-Vorderhaus zweiter Wohnraum; nach 1944 auch Verkaufsraum; Kellergeschoss und die zwei Obergeschosse seit jeher Lagergeschosse; brandgeschützte Lebens-, Vermögens- und Einkommenssicherung der mittelalterlichen Bewohner.

Zur Erhaltung der einmaligen Situation eines in Substanz und Funktion weitgehend erhaltenen Gebäudes dieses Alters langfristige Anmietung des Steinwerkes durch die Stadt als Büro für die Städtische Denkmalpflege im Erdgeschoss und als Lager für historische Bauteile in den Lagergeschossen.

Herrichtung finanziert durch die Senator-Friedrich-Lehmann-Stiftung.